

Das Hohenlohe-Museum in Neuenstein

Von Karl Schumm

I. Geschichte des Museums

Beim Entstehen großer Kunstschöpfungen müssen stets zwei geistige Kräfte zusammenwirken: die schöpferische Kraft des Künstlers und der verstehende und fördernde Geist eines Auftraggebers. Im Zusammentreffen beider entstehen die großen Kulturhöhepunkte, wie wir sie vor allem aus der Kunstgeschichte kennen. Die großen italienischen Meister hätten ohne die Unterstützung der herrschenden Adelsgeschlechter nicht ihre Werke schaffen können, welche man als den Ausdruck ihrer Zeit heute noch so empfindet und bezeichnet. Die Blüte der Nürnberger Kunst ist nur aus dem Zusammenwirken eines geistigen Bürgertums mit den schöpferischen Kräften großer Künstler und bedeutender Handwerker zu verstehen. Auch im kleinsten Territorialgebiet lassen sich solche Höhepunkte einer geistigen Einheit zwischen Grundherrschaft und den Bestrebungen der bildenden Künstler nachweisen.

Das Haus Hohenlohe hat dem ehemaligen Herrschaftsgebiet seinen Namen gegeben. Dieser ist in der Tradition der Bevölkerung heute noch tief verwurzelt. Jahrhundertlang waren Angehörige der Familie die Auftraggeber für die Künstler, die aus der Fremde herbeigerufen oder aber auch aus den begabten heimischen Handwerkerfamilien in der Fremde ausgebildet wurden. Der künstlerische Niederschlag dieses Zusammenwirkens erfreut heute noch jeden Kunstfreund, der das Burgen- und Schlösserland Hohenlohe kennt. Diesen Ausdruck einer Zeit findet man in den Architekturen unserer Schlösser, in den Altären und Grabmälern der Kirchen und in den Anlagen der vielen kleinen Residenzstädtchen. Während in diesen Kulturschöpfungen der gestaltende Künstler im Vordergrund steht, hat der Auftraggeber ebenfalls Kulturwerke geschaffen, die die geistige Höhe desselben in ihrer ganzen Größe erkennen lassen. Es sind dies die Kunstsammlungen, welche im Laufe der Jahrhunderte von Angehörigen des Hauses Hohenlohe zusammengetragen wurden.

Der Wille, Kunstwerke zu sammeln, gehört zu den Grundäußerungen jeder Kultur. Die Träger dieser Kultur waren im Mittelalter die Kirchen als Sammelpunkte der bedeutendsten Kunstschöpfungen. Auch die Grafen Hohenlohe hatten in ihren Kirchen die bemerkenswertesten Kunstgegenstände aufbewahrt. Leider wurden in den calvinistisch beeinflussten, nachreformatorischen Zeiten diese Werte vernichtet. Nur Urkunden lassen uns ahnen, welche Reichtümer die Kirchen bewahrten. Wir wissen, welche Heiligtümer Graf Albrecht von Hohenlohe (1444—1490) der Kirche in Neuenstein gab:

„. . . item einen vergulden kleinen Engelsen gruss steende uff einem fußlin erhaben mit Ingelegten edeln steinlin unnd in der mitte ist ein barill unnd darinn Heiligthumb von Sanct Albano, Item ein vergult bildlin biß uff die brust mit einem barillen angesicht. Darinne ist Heiligthumb de strapulis Sanct Laurenty martiris. Item ein verguldet kestlin darinne ist unden gegraben ein agnus dei

unnd oben mit einem grossen Stein . . . unnd sonst dabei vil edel gstein darinne ist Heiligthumb von Sanct Erasmo unnd eustachio, item einen berillen Ringe darinne ist gesenkt ein vergult agnus dei unnd Heiligthumb de manna celi. Item ein klein Silberin bildlin sanct Dorothee uff einem füßlin darinne ist Heiligthumb von Sanct Dioniß. Item ein Silberin bildt Sanct Urbans biß uff die brüst mit einem fuß darinne ist seins Heiligthumbs. Item ein Silberin bilde sanct Güperts des bischofs biß uff die brust uff einem fuß darinne ist seins Heiligthumbs. Item ein brust Sanct Niclus bischofflich uff einem fuß darinn ist seins Heiligthumbs, Item sanct Bonifacius bildung ein brust bischöfflich darinn ist

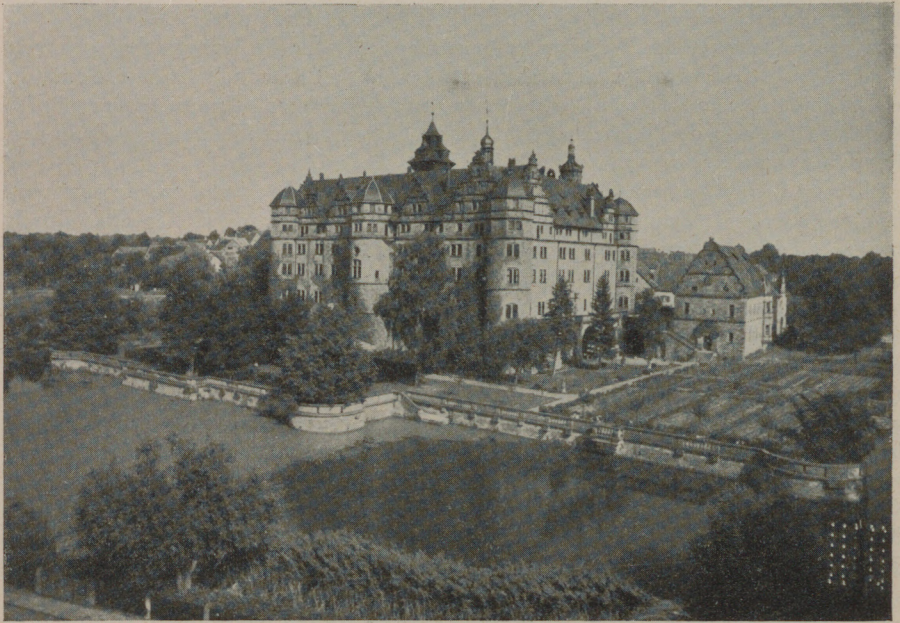


Abb. 1. Schloß Neuenstein von Südwesten.

(Aufn: Gebrüder Metz, Tübingen.)

seins Heiligthumbs. Item sanct Appolonien bildung ein brust uff einem fuß darinn ist Ires Heiligthumbs . . . Item der unschuldigen kindlin eines uff das Halbteyl uff einem fuß darinne ist derselben kindlin Heiligthumb.“

Am Ende des Mittelalters war Neuenstein das bevorzugte Residenzschloß der Grafen von Hohenlohe. (Abb. 1, 2.) Mit Ausnahme von Weikersheim hatte kein einziges der ehemaligen hohenloheschen Residenzstädtchen eine Pfarrkirche. In den Kapellen, die aus dem Burgsitz hervorgegangen waren, wurden von den Angehörigen des Hauses Hohenlohe die Heiligtümer gesammelt, aufbewahrt und an bestimmten Jahrtagen ausgestellt. Alle Gegenstände waren auf Grund des Stiftungsbriefes zum Andenken des gesamten Hauses gestiftet. Mit der Einführung der Reformation wurden die Grafen Hohenlohe oberste Kirchenherren. Ihr mehrfach zutage tretende calvinistische Tendenz ließ die Kunstsammlungen von den Kirchen in die Räume der neuerstehenden Schlösser der Residenzstädtchen verlagern. Der Kunstgegenstand ist nicht mehr nur vom Religiösen her bestimmt. Seit dem 16. Jahrhundert versuchte man, die gesamten Erscheinungen der Welt mit all ihren Seltsamkeiten und Kunstfertigkeiten in den Schloß-

sammlungen zu vereinigen. Aus diesem Bedürfnis der Allseitigkeit heraus entstanden die Kunst- und Raritätenkammern. Diese waren wie die Kirchenstiftungen Ausdruck ihrer Zeit. Auch die bürgerlichen Kreise schufen solche Kunstkammern, die Nürnberger waren überall bekannt und sind heute noch der Grundstock der großen Sammlungen des dortigen Patriziates. Der erste Historiker und Programmgestalter dieser Kunstkammern, der Hamburger Kaufmann Caspar Friedrich Jenckel, gab 1727 ein Werk heraus: „Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum oder Raritätenkammer“. Er beschreibt den Inhalt einer solchen: darin wird „alles aufgehoben, was die Kunst (im Sinne von besonderem Können und in wertvollem Material) geschaffen hat, in allerlei Species und Materialien als Elfenbein, Perlmutter, Glas, Porzellan nur immer der curiösen Welt verfertigen mag . . . unter die Kunstsachen gehören ferner gezählt zu werden allerley Medaillen und Münzen, köstliche Gemälde von berühmtesten Malern, heidnischen und römischen Urnen, Tränenöpfe, Kupferstiche und dergleichen mehr“. Diese Gegenstände alle waren auch in der Raritätenkammer des Schlosses Kirchberg zu finden.

Dieses Schloß entstand aus einer mittelalterlichen Burg und wurde erst verhältnismäßig spät Sitz einer der vielen Linien des Hauses Hohenlohe. Durch immer wieder erfolgte Erbteilung wurde es den Grafen Hohenlohe nicht möglich, ein machtvolles, einheitliches Territorium zu schaffen. Die abgeteilten Gebiete waren beinahe unabhängig voneinander und unterstanden einer eigenen Verwaltung. Jedes Gebiet hatte eine eigene Haupt- und Residenzstadt, diese wiederum wurde je nach der Eigenart der Grafen ein Kulturmittelpunkt mit eigener Schule und besonderer Tradition. Nach außen hin und für besondere gemeinsame Aufgaben wurde mit der Errichtung eines Seniorats ein Zusammenhang bewahrt. Bei einer erneuten Teilung der Neuensteinischen Hauptlinie kam von Langenburg aus ein Sohn des Grafen Philipp Ernst nach Kirchberg. Dieser Graf Joachim Albrecht richtete sich Kirchberg zur Residenz ein. Er baute das Schloß dort aus und sammelte in einem an den dortigen Festsaal angebauten Turm Gegenstände, die sich durch Kunst- und Materialwert auszeichneten. Er starb 1675 kinderlos. Sein Bruder Heinrich Friedrich in Langenburg, der Stammvater sämtlicher heute noch lebender Angehöriger der Hauptlinie Hohenlohe-Neuenstein, hat das Kunstkabinett Kirchberg in seinen besonderen Schutz genommen und weitergepflegt. 1677 machte er ein Testament und im 4. Abschnitt desselben schreibt er: „Viertens soll die ganz gulden Scheuer,¹ Bredaer Schale² (Inv. Si 2) und die alten Münzen, wie schon von meinem Herrn Vater verordnet und ich vermehrt, ohn verationiert bleiben, wozu ich noch addire den großen Becher mit heidnischen Münzen (Inv. Si 4), so von meiner Gemahlin seelig herkommt (Graf Heinrich Friedrich war in erster Ehe verheiratet mit Eleonore Magdalene Gräfin zu Hohenlohe-Weikersheim, † 1675 [Miniaturensammlung Neuenstein Nr. 157], Tochter des Grafen Georg Friedrich und seiner Gemahlin, einer Gräfin von Öttingen) und auch im Cabinet zu Kirchberg, welches ganze Cabinet und was darinnen, unverteilet und unverationiret soll bleiben . . . in seiner Aufsicht haben, aber zum Gedächtnuß gemein bleiben, alß ein Kunst- und Raritäten-Cammer deßwegen auch alles richtig zu inventieren.“

¹ Scheuer = Becher, Pokal. (Siehe Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.)

² Diese silbervergoldete Deckelschale wurde 1600 dem Grafen Philipp von Hohenlohe von der Stadt Breda als Ersatz für eine rückständige Söldforderung, die der Graf anlässlich des Entsatzes der Stadt 1590 beanspruchte, geschenkt. (Mitteilungen des Archivs der Stadt Breda.)



Abb. 2. Schloß Neuenstein, Küche (16. Jahrhundert).

(Aufn.: Georg Müller.)

Graf Heinrich Friedrich machte 1687 eigenhändig ein Inventar und bemerkt dazu: „Alle hier beschriebenen Sachen haben den Verstand, daß sie ohne verationiret oder zerteilt beieinander verbleiben sollen.“

Das Inventar wird eingeteilt:

I. An allerhand Cristallin, Gefäße, Spiegel und Wandleuchter etc.

Die Abteilung umfaßt 26 Nummern. Abgesehen von einigen zerbrochenen Stücken ist sie heute noch vollständig erhalten. Die Beschreibung geschieht in aufzählender Form:

„Ein Pocal von einem Strausseney in Silber gefasst und vergult, hat zum Fuß einen Greifen und zum Deckel einen Straussen.“ (Inv. Si 12.) (Abb. 3.)

„Ein alter Becher in vergultes Silber gefasst, stehet auf drei geharnischten Reutterlein, davon der eine abgebrochen, doch ist er noch dabey, uf dem Deckel ein geharnischter Mann, eine silbere Ros in der Hand haltend, ist sonsten von Christall und blaw geschmelzter Arbeit.“³ (Inv. Si 31.) (Abb. 4.)

„Wieder ein zimlich grosser Spiegel, deßen Rahm von schwarz gebaitztem Holtz mit allerhand bunten Steinen, Christallin und anderen Patterlein von Wasserperlein ausgezieret hat oberhalb noch ein kleines Spiegelein von file grain Arbeit um und um mit duppletten von allerhand Farben besetzt, hat uf der einen Seiten ein zierath von Muschelwerk uf der anderen aber eine Pomeranzen in falsches Silber gefasst.“ (Inv. GG 27.)

³ H. Stafski, Der Burgundische Prunkbecher des Hohenlohe-Museums zu Neuenstein. (Zeitschrift für Kunstwissenschaft, Heft 3/4, 1949. Mit Abbildungen.)

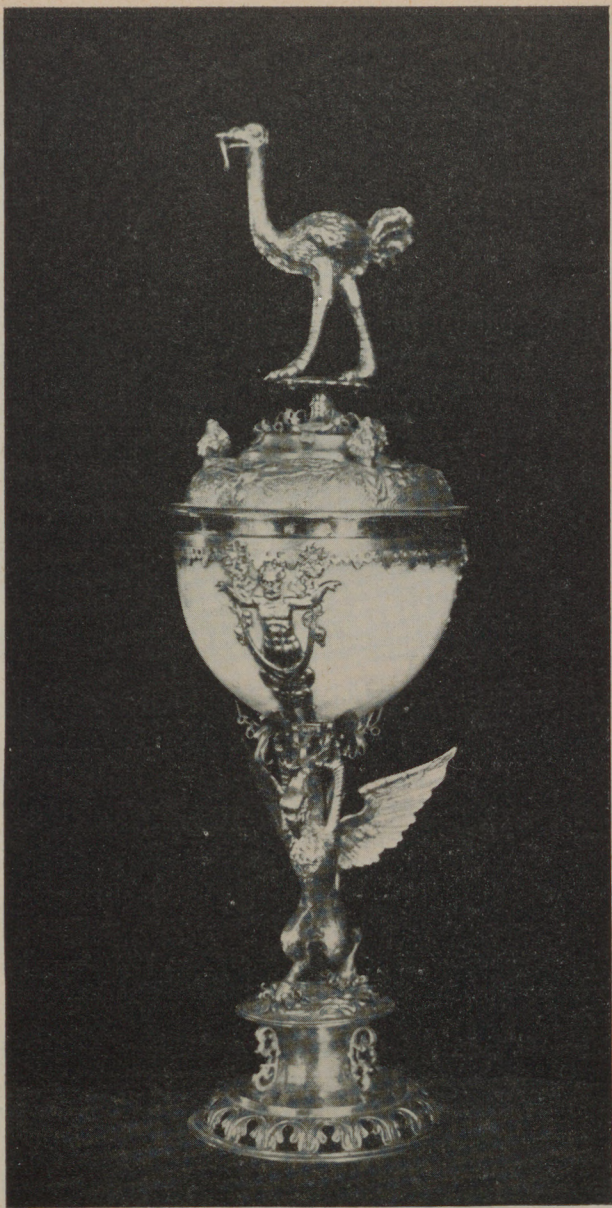


Abb. 3. Straußeneipokal, Fassung Silber vergoldet.
(J. Vögelein, Crailsheim; 1630/40.)
(Aufn.: Georg Müller, Fränkische Bildstelle, Bad Mergentheim.)

Abb. 4. Gotischer Becher, Kristall, Blauschmelz mit Goldeinlagen.
(Burgund, um 1470.) (Aufn.: Dr. Stafski, Germ. Museum, Nürnberg.)



II. An Gold- und Silber-Geschirr

Hier sind 19 Nummern aufgezählt. Heute sind noch 11 Nummern vorhanden. Es fehlen die folgenden:

„Ein Pocal, an deßen Fuß innerhalb ein Niederländisches Wappen imailiret, sonst die güldene Scheuer genannt, so ein Erbkleinod.“ Am Rande des Inventars steht ein mit Bleistift geschriebener Vermerk: „Daraus sind die gemeinschaftlichen Ducaten geschlagen worden.“ 1751 wurden zur Erinnerung an die Landesteilung von 1701 gemeinschaftliche Ducaten geprägt.⁴

„Ein Leopard, Silber und Vergüldt auf einem dergleichen Fuß aufrecht stehend, ein Halsband umhabend, woran das Solms-Naussauische Wappen, in der rechten Pfoten ein Schwert, in der Linken aber das Hohenlohische Wappen haltend: Ist der Kirchberger Willkumm.“ Dieser Becher stammt wahrscheinlich aus dem Besitz des Stifters der Kirchberger Linie, Graf Joachim Albrecht, * 1619, † 1675. Seine Mutter war Anna von Solms und seine Großmutter Magdalena von Nassau-Katzenellenbogen.

„Eine große silberne Capsel oder Schachtel zum Waxstock.

Ein paar oval-runde Wandleuchter, welche zwar scheinbar Silber zu sein, doch aber nur von weiß Kupffer oder dergleichen materie seyn werden, steckt in jedem eine gelbe und gemalte Kerze.

Ein Trinkgeschirr in form eines Fäßleins von Perlemutter mit verguldetem Silber, stark beschlagen an einer Panzer-Ketten hangend.

Vier schöne silberne Blumenkrüg, davon zwei mit Handhaben, die andere aber ohne solche sind, sind auf dem Bett gestanden.

Drei silberne Blumenstöckh mit ihren Sträussen von gleicher Grösse, welche oberhalb der Türe im Cabinet gestanden alle massiv.“

III. An allerhand Gefässen von Stein und andern Materi et Perspectiven und Brenn Gläser

Die Gegenstände dieser Abteilung sind weniger ihres kostbaren Stoffes oder ihrer künstlerischen Formgebung wegen bemerkenswert, die Zuschreibung übernatürlicher Kräfte und ihre Anwendung in der Heilkunde haben sie zu Raritäten gemacht. In den Bibliotheken der hohenlohischen Schlösser stehen Kräuterbücher aus dem 16. Jahrhundert, die beweisen, daß man sich mit den Geheimnissen der Heilkunde, einem Zeitgebrauch entsprechend, viel beschäftigt hat. (Siehe Katalog der Ausstellung im Hohenlohe-Museum, Neuenstein 1948: „Illustrierte Tier- und Pflanzenbücher vom Anfang des 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts“.)

Die Koralle „nimpt hinweg den weetagen des Magens“, von „Augsteyn getrunken benennen sie dem Bauch das Wethum“, getragen „schadet kein bluten aus der nasen“. Gagat „nimmt die böse melancholy“. Lapis-Lazuli „reinigt das Geblüt, sterckt das Herz“. Horn entgiftet den dargereichten Trank. Auch die Tierform eines Trinkgefäßes überträgt die Eigenschaft des Dargestellten auf den Menschen. Trinkt er aus einem Becher in der Form eines Pferdes, so erhält der Genießende die Stärke desselben, der Trank aus dem Straußenbecher verleiht langes Leben usw. Diese überaus merkwürdige Abteilung umfaßte 37 Nummern; erhalten sind nur noch 6. Wenngleich keine begehrenswerten Kostbarkeiten, sind

⁴ Archiv für Hohenlohische Geschichte, II. Band: Hohenlohische Münzgeschichte, von J. Albrecht, 1870, Nr. 200, Seite 82.



Abb. 5. Kopf einer Statue der Kaiserin Faustina der Älteren, Sandstein. (Römisch, 2. Jahrhundert n. Chr.) (Aufn.: Gg. Müller.)

sie durch ihre Kleinheit in den Wirren der Kriegshandlungen des Jahres 1945 aus Kirchberg verschwunden. Von den fehlenden Stücken seien erwähnt:

„Ein Pocal von Augstein mit einem Deckel, auf dessen Knopf ein Englein von Corallen sitzt.

Ein klein Schälein von eben der gleichen Materie, welches aber durchaus zersprungen und deswegen in Silber wieder gefasst ist.

Eine Schale von Schildkrotten, in deren Mitte ein silbern Büchchen mit einem Deckel festgemacht.

Zwei Hunde, die einander beißen von Augstein, ist ein klein Stück.

Ein Eydex, item eine Schnecke von Augstein, ein klein Schälein von Agath.

Ein Stücklein von einem Corallenzinken, welches ein Gesicht vorstellt.

Zwei ganz kleine Figuren von Corallen.

Ein Stück Kristall in Form eines Hertz in silber gefasst.

Ein Perspectiv gross und rot und vergultem Leder überzogen, in einem grün sammetem Futral von Herrn Obrist-Wachtmeister von Seckendorf, so er bey dem Wiener Entsatz im Türckenlager bekommen.“

Unter diesen Merkwürdigkeiten sind auch die vorgeschichtlichen Altertümer, Ausgrabungen und Funde aufgenommen. Eine terra-sigillata-Schale (Inv. Vor 31), gefunden im römischen Kastell Mainhardt 1690, ist bemerkenswert.

„Eine Urne von zimlicher Größe nebst noch einem andern enghalsigen Gefäß (Inv. Vor 36), ingleichen einer alten Mütze, welche sämtlich bey Mainhardt in der Herrschaft Pfedelbach gefunden und von Herrn Grafen Ludwig Gottfried von Hohenlohe-Pfedelbach den 18. November 1690 verehrt worden.“

Diese terra-sigillata-Schale ist heute noch ein Prunkstück unserer römischen Sammlung. Ihr Erwerb beweist, wie schon in den ersten Jahrzehnten der Errichtung des Raritätenkabinetts in Kirchberg dasselbe eine solche Bedeutung hatte, daß man merkwürdige Gegenstände in die Sammlung stiftete. Im 18. Jahrhundert kamen hinzu die Ausgrabungen des hohenloheschen Hofrats Chr. E. Hanßelmann in Öhringen, worunter bemerkenswert ist der Kopf einer Statue der Kaiserin Faustina der Älteren, † 141?. (Inv. Vor 28.) (Abb. 5.)

IV. Allerhand Stück von Helffenbein und anderm schlechten Bein

In den Raritätenkammern nahmen die Elfenbeingeräte eine bevorzugte Stellung ein. Das Material war kostbar und eignete sich besonders für kunstvolle und künstliche Arbeiten. Das Drehen des Elfenbeins war eine königliche Kunstfertigkeit und Leidenschaft. Kaiser Maximilian hat sie bereits gepflegt, seine Nachfolger huldigten der gleichen Fertigkeit. Die bayerischen Kurfürsten

setzten diese Tradition fort und auch am Hofe der Markgrafen von Ansbach war sie heimisch. Eines der reizvollsten Geräte dieser Technik in unserer Sammlung, ein Deckelfläschchen, stammt von Kurfürst August von Sachsen. (Inv. Elf 20.) Neben Dreherkunststücken fürstlicher Dilettanten wurden Arbeiten der besten Meister des 17. Jahrhunderts in Kirchberg gesammelt. An ihrer Spitze stehen Leonhard Kern⁵ und Johann Michael Maucher aus Schwäbisch Gmünd (1645 bis um 1700). 29 Kunstgegenstände aus diesem Stoffe waren in der Kunstkammer in Kirchberg, davon gingen 12 verloren. Unter anderem sind noch vorhanden: „... zwey nackte Knäblein von Elffenbein, welche einander umarmen. Vom alten Kern zu Hall“ (das ist Leonhard Kern) (Inv. Elf 23) (Abb. 6), „ein großes helffenbeinern Lavoir nebst der Gießkannen, von ungemeiner Kunst, ist von Johann Michael Mauchern, Bildthauern zu Schwäbischen Gemüd geferttigt in einem Futteral, die Figuren sind auß



Abb. 6. Zwei Knaben, Elfenbein. (Leonhard Kern, Forchtenberg; Mitte 17. Jahrhundert. (Aufn.: Georg Müller.)

⁵ * 1585 in Forchtenberg, † 1662 in Schwäbisch Hall.



Abb. 7. Reiterkampf, Wandung eines Humpens, Elfenbein.
 (Johann Michael Hornung, Schwäbisch Hall, Schüler des Leonhard Kern; Ende 17. Jahrhundert.) (Aufn.: Georg Müller.)

dem Ovidio genommen und ist das Becken am untern Theil in Hirschhorn gefaßt“ (Inv. Elf 13, 15), „ein dergleichen Pocal mit einem Deckel von erstgameltem Autore in einem Futteral“ (Inv. Elf 14), „ein kleines Schälchen mit 2 Handhaben“ (Inv. Elf 12), außerdem ein Kruzifix mit Maria und Johannes, auf dem Sockel das Relief der Enthauptung Johannes des Täufers (Inv. Elf 16), ebenfalls von Maucher.⁶ Nicht erwähnt ist im Inventar eine mit einem Reiterkampf reliefierte Humpenwandung von einem Schüler Leonhard Kerns, Joh. Mich. Hornung aus Schwäbisch Hall. (Inv. Elf 17.) (Abb. 7.)

V. Japonesische Lack-Arbeit, auch Schreiner-Arbeit

Schon ihre Herkunft aus dem fernen, damals nur als Wunderland bekannten Japan reihte diese Gegenstände in die Klasse der Raritäten ein. Gute Kunst im modernen Sinne konnte in dieser Abteilung nicht gesucht werden. Auch die von Hofschreibern gefertigten Möbelstücke sind nicht ihres guten Kunstgeschmackes wegen bemerkenswert, die kunstvoll ausgeführten Spielereien und

⁶ Klein, W. Johann Michael, und Christoph Maucher. Schwäbisch Gmünd 1920. Mit Abbildungen.

Formübertreibungen machten sie begehrt. Viele der leicht zerbrechlichen Geräte gingen bei der Besetzung des Schlosses im April 1945 zugrunde. In einem modernen Museum haben diese Gegenstände keinen rechten Platz mehr. Nur einige von ihnen sind vor allem ihrer Herkunft aus den Schreinereien der heimischen Residenzstädte wegen in unserem Museum aufgenommen worden.

„Ein klein Behälterlein mit 15 Schublädlein und zwei Thüren an denen inwendig ein indianischer Mann und Weib abgemalt. (Inv. Mö 205.)

Ein Schreibzeug von schwarz gebaitztem Holtz an dessen Deckel inwendig ein Spiegel, Dintenfass und Stippfass sind von weiß Kupfer oben verguld, dorbey ein Hamer, in der untern Schubladen ist eine Scheer, nebst allerhand anderen Sachen. (Inv. Mö 93.)

Ein vergulter Lehnstuhl von Bildhauer-Arbeit mit grünsammetem Sitz mit goldenen Spitzen. (Inv. Mö 51.)

Eine große schwarz gebaitzte Tresur, an den seiten mit allerhand Schnitzwerk woran unterschiedlich verguldte Engel und andere figuren befindlich, an den Thüren aber ein Laubwerk von kupfernem, stark versilbertem Draht, auf dem zum Teil silber verguldte Zierathen dann ein silbern Kartenspiel eingemacht, auch silberne Rechenpfennig, hat in dem untern Teil ein Krottenwerk, in denen übrigen Fächern aber nichts, ohne daß in den zwei untersten Schubladen allerhand Band, Seyden auch silberne bordten item einige Waxkerzen befindlich.“

Am Rand dieser Beschreibung steht in einer mit Bleistift geschriebenen Bemerkung: „Das Silberwerk ist zu Thalern geworden“. Diese geschehene Verwendung des Silberschmuckes ist sehr bedauerlich. Um 1700 hat man diesen in den Proportionen besonders schönen Schrank mit neuen Beschlägen und Zieraten versehen, die nicht mehr recht in den Stil des ganzen Möbels passen. (Inv. Mö 60.)

„Ein Tisch mit zwei Schubladen mit englischem zihn und allerhand Malwerk eingelegt wozu ein Brettspiel von gleicher Arbeit, so Hannß David Sommer zu Künzelsau gemacht.“ (Inv. Mö 64.) (Abb. 8.)

Dieser Tisch ist bemerkenswert, weil Geheimrat von Bode im Pantheon V, 1930, Seite 23 ff., nachweisen konnte, und zwar durch die Angabe der Jahreszahl 1666 auf der Tischfläche, daß zur Zeit, in der die Pariser Boulemöbel an den europäischen Fürstenhöfen Mode wurden, aus der Werkstätte der Bildhauer- und Schreinerfamilie Sommer in Künzelsau Prunkgeräte in einer ähnlichen Technik hervorgingen.

VI. Von allerhand Naturalien und indianische Tier, item andere Antiquitäten und ausländische Sachen

Diese Abteilung greift auf naturwissenschaftliches Gebiet über. Sie umfaßt getrocknete Tiere und präparierte Früchte, seltene Holzarten aus fernen Ländern. Des Materials wegen ist auch ein kunstgewerbliches Geräte darunter.

„... ein Rhinoceros, so aus einem Rhinoceroshorn geschnitten uf welchem ein Mann mit einer Keul über dem Nacken sitzet, hat eine von Maßiv Gold mit Rubinen und Türkis besetzte Deck unter sich. In dem Inwendigen aber deß thieres ist ein sitzendes Kind mit einer Pfeiffen und Halsband von guten Perlen, sodann drei Stücklein Golds, wovon das eine mit einem Türkis besetzt und uf das Horn des thiers eigentlich gehört.“ (Inv. Ku 1.)

VII. Von Büchern

Es sind nur 7 Bücher aufgezählt, Bibeln, Gebethbücher und einige Handschriften ohne besonderen allgemeinen Wert.



Abb. 8. Spieltisch, Zinn-, Horn-, Elfenbeineinlagen. (Hans David Sommer, Künzelsau; 1666.)
(Aufn.: Balluff-Koch, Waldenburg.)

VIII. Von allerhand Schildereyen

Hierher gehören die von dem Systematiker Caspar Friedrich Jenckel aufgezählten „köstlichen Gemälde von berühmtesten Malern“. Die Grafen Hohenlohe haben aus den verschiedenen Schlössern seltene Bilder in die Kunstkammer nach Kirchberg gegeben. Sie sind heute noch die Zierde unseres Museums. Mit Ausnahme einiger Familienbilder stammen die Tafelbilder alle aus Kirchberg.

IX. An Blumenwerck, Vögeln, Früchten von Wax und gläsernen Kugeln

Diese Gegenstände waren von so vergänglichem Material, daß schon bei der ersten Überprüfung bemerkt werden muß: „Sind alle verdorben und auf der Seit getan.“ Es werden aufgezählt:

„Sechs hölzerne Blumenscherben, worin Blumenbüsche und nebst dem noch eine zimliche Quantität sowohl zusammengebunden als einzelner Blumen von Hausenblasen. / 42 Stück allerhand Gattung von Vögeln, welche teils auf Stöcklein stehen. / Unterschiedliche Trauben, Äpfel und dergleichen von Wax, doch mehrenteils ziemlich schadhaft. / Noch vier schöne Blumenbüsch, welche in die silbernen Blumentöpf gehören.“

X. Von Stuckatur und Bildhauerarbeit auß Alabaster und Holz geschnitzet

Die Alabaster-Kleinplastiken sind in ihrer Idee und Form die Vorläufer der Porzellanfiguren und die Nachkommen der Kleinbronzen. Sie sind in der Gegend heimisch. Alabaster wird im Vorland des Keuper abgebaut. Die Künstlerfamilie Kern in Forchtenberg hat im 17. Jahrhundert ihre Kunstwerke aus diesem Material gefertigt und die in Kirchberg gesammelten Bildhauerarbeiten stammen wohl aus deren Werkstätten. Aufgezählt werden unter anderem:

„Die Caritas mit drei Kindern aus Alabaster sauber gemacht. (Inv. Pl 37.) (Abb. 9) / Ein nackend Manns- und Weibsbild nebeneinander sitzend aus Alabaster. (Inv. Pl 34.) / Mars und Venus in unehrbarer Postur. / Ein klein rund Buxlein von Alabaster mit Blumwerk artig gefleckelt.“

Das berühmte Daucher-Relief „die drei guten Christen“ ist folgendermaßen beschrieben: „Ein Kunststück aus Marmor künstlich gearbeitet, worinnen drei gekrönte Häubter in Harnisch vorgebildet, deren ein jeder seinen Gedenkspruch, nemlich der erste: Ich habs im Hertzen, der andere: Mit der Zeit, und der dritte: Nichts ohn Versucht, mit sich führet. Hat zum Überschrift: Si Deus nobi(s)cum, quis contra nos. Ist sonst in einer schwarz gebaitzen Rahmen.“

XI. Von allerhand Wax-Possierer-Arbeit

Diese Abteilung war kulturhistorisch sehr interessant. Der Höhepunkt der Wachspossierarbeiten ist im 15. und 16. Jahrhundert in Italien zu suchen. Dem barocken Formgefühl kam das Material im 17. Jahrhundert entgegen.

Die bildlichen Reliefs in Kirchberg waren wohl die letzten Ausläufer dieser Kunst. Im Zeitgeschmack lag der Wunsch begründet, bäuerliche Szenen in oft derber Naturalistik darzustellen.

Auch in den Museen sind diese Darstellungen selten geworden. Bedauerlich ist, daß bei der Belegung des Schlosses Kirchberg im April 1945 sämtliche Stücke in Kirchberg vernichtet wurden. Es ist deshalb angebracht, die ganze Liste zu veröffentlichen:

„Ein schön Weibsbild schlafend, mit entblößtem Oberleib, bey deren ein Schwäbischer Baur, in schwarzer Rahmen mit Glas überzogen. / Ein ander gantz nackend schlafendes Weibsbild bey derer ein alte heßliche Fraw, in einer schwarz gebeißten Rahmen, sehr künstlich. / Ein anderes Brustbild einer halb entblößten Weibsperson, deren Halß und Haar mit Perlen gezieret. / Noch ein anderes künstliches Waxstück, do ein köstlich gekleideter Morian ein schön nackend Weibsbild caressirt. / Noch ein anderes Stück eine Bataille vorstellend. / Ein anderes Stücklein, welches Carolum Gustavum König in Schweden im Brustbild vorstellt, aber



Abb. 9. Caritas, Alabaster. (Wahrscheinlich Michael Kern, Forchtenberg; 1. Hälfte 17. Jahrhundert.) (Aufn.: Georg Müller, Bad Mergentheim.)

ganz verbrochen, unten aber eine Devise, worauf obbemeldter König sitzend und die Königin Christina vor ihm stehend, oberhalb aber die Gottheit vorgebildet wird, cum inscriptione: à Deo et Christina. / Ein klein silbern Buxlein, worin der Fall Adams und Eva aus Wax. / Drey lange Kästlein, jedes von drei fach, worin allerhand sauber waxarbeit. / Ein großes Stück von Wax, die buhlende Leda mit dem Schwanen vorstellend. / Ein anderes gleicher Größe, König Gustav Adolf in

Schweden zu Pferd vorstellend. / Eine runde hölzerne Kapsel mit einem ohnbekanntem wäxernen Brustbild. / Ein von Wax ganz schlecht formiertes Brustbild, denen vorn auf der Brust der Nahm: Willhelm Tell, eingeritzt. / Ein viereckig länglich Kästlein, worin von Wax ein Jägerey formirt. / Ein Kästlein mit Glas überzogen, worin zwei Schildkröten und zwei schöne Muscheln, dann ein Alabastern und zwei Elfenbeinen nackende Frauens Bildern. / Ein langes Kästlein von drei Fächern und allerhand sauber Muscheln. / Noch ein solches von drei Fächern, in deren Mitteln ein Spiegel in den zwei andern aber Muscheln. / Wieder ein solches mit drei Fächern, worin eines mit Muscheln, die anderen beiden aber Schäfereyen und andere Ding vorstellen. / Noch ein Kästlein mit drei Fächern, deren das erste einige Muscheln, das andere ertliche Japonesische Figuren und das dritte ein Meer mit Schiffen, Syrennen und andere Ding in sich hält. / Wieder ein solches von drei Fächern, das erste mit Muscheln, das andere mit einer Jägerei und das dritte wie ein Krottenwerk. / Vier Kästlein mit allerhand Muscheln. / Zwei Kästlein von dreifachen Muscheln, Schäfereyen, item einen Garten und ist in dem einen eine Muschel mit einer schönen Perle. / Noch ein Kästlein mit Muscheln und Krottenwerk. / Wieder ein anderes, worin ein Jägerey und in der mitt zwei wäxerne Brustbilder. / Noch eines, worin ein ausländisches Thier in gestalt eines Crocodills, item ein japonesischer Mann und Schildkrott befindlich. / Ein zimlich großer viereckiger Kasten mit Glas überzogen, worin ein Crucifix und Corallen und unterschiedlichen schönen Corallenbäumlein. / Ein Waxstock von weißem Wax und gemalt. / Ein gläsernes Kästlein, worin ein Weibsbild mit einem Kind an der Brust und vier andern Kindern umher.“

Leider ist nur von einem einzigen dieser Gegenstände eine Abbildung vorhanden, eine Photographie des Landesamtes für Denkmalpflege in Stuttgart.

XII. Von Teppichen, Bettgewand und Nachtzeug, item türkischen Kleydern

Mit Ausnahme der wertlosen türkischen Kleidungsstücke sind diese Gegenstände nicht erhalten geblieben.

XIII. Von allerhand Gold- und Silbermünzen

Die hier aufgezeichneten Münzen wurden planlos gesammelt. Es waren darunter Münzfunde und besondere Münzprägungen.

„3 besondere Münzlein, welche ao. 1689 by Sprengung eines Turms zu Speyer sollen gefunden worden sein.

Eine ao. 1683 bey dem Entsatß Wiens von einem Türken bekommene Müntz, item 6 alte römische Münzen, drei Regenbogenschüßelein, ingleichen 22 spanische Doppeldukaten, welche weyland Herr Graf Georg Friedrich, da er gänglich von Geld entblößt gewesen, zwischen Speyer und Türkheim ufm Weeg gefunden.

7 römische Münzen von der Gräfin Eleonora von Waldenburg, item noch ein altes kupfernes Stückle, welches anno 1689 vom damaligen Leutnant Truchses bey der Eroberung Mainz bekommen worden. Worbey noch eine Holländische Pappierne Müntz de anno 1574 mit der Überschrift: pugno pro patria wegen der Belagerung von Leyden.“

Auch Münzspielereien wurden im Kabinett aufbewahrt:

„Eine Rose von blechnen, mit Bergglas bestreuten Blättern, welche allzumahl mit groß und kleinen silbernen, auch theils vergulden Münzgen besetzt, hat in der Mitte ein groß Brustbild vergult mit der Umschrift: Sophonispa Augussula Amilcaris Filia, außer diesem machen die an der Rose stehenden Münzgen 124 Stück.

Allerhand groß und kleine silberne und kupferne Müntz, die in ein verguldetes Blech gefaßt, womit im Cabinetten der Bogen am Fenster ausgeziert gewesen.“

Anfang des 19. Jahrhunderts bekam der Fürst noch ein besonders Geschenk, den sogenannten „Sondershäuser Wotan“. Es war dies eine Bleimedaile mit dem Abbild eines wilden Mannes und der Umschrift: Woutan. Ein Protokoll, unterschrieben von mehreren Waldarbeitern, bezeugte, daß der Fund unter einem Baumstamm in einem Sumpfgelände gemacht wurde.

Ausgestaltung und Anordnung des Cabinetts werden im Inventar nicht erwähnt. Es schließt: „An der Wand des Cabinetts stehen mit massiv silbernen Buchstaben folgende Reime:

Hohenlohe die Grafschaft weit bekant,
berühmt an Tugend und Stand,
darum daß sie ihre Tapferkeit,
bewiesen haben zu aller Zeit,
gegen Christen und Türken Macht,
haben gefochten in mancher Schlacht,
darum ihr Stand lobenswert,
blühet wie Blumen auf der Erd. 1660.

Im übrigen . . . bestehet . . . oben an der Deck des Cabinetts noch Vögel, Schildlein und andere Zierarten. Es sind auch vorhanden 9 schmale Bretter, worauf die Wappen aller Hohenlohischen Vasallen mit Glas überzogen. Actum Kirchberg den 2. 3. 4. und 5. August 1702.“

Die Grafen Hohenlohe-Kirchberg bewahrten das Kunstkabinett. Die anderen Linien stifteten Erinnerungsstücke dorthin. So waren die ursprünglichen Räume bald überfüllt. An eine räumliche Erweiterung wurde nicht gedacht. Das Interesse wandte sich dem Ausbau der Bibliothek zu. Die Bestrebungen des 16. Jahrhunderts, die Kunstkabinette zu Galerien auszubauen, wurden in Kirchberg nicht aufgegriffen. Sie fanden einen Niederschlag und eine Abänderung dahin, daß der große Kirchberger Schloßsaal zur Aufnahme einer großen Ahnengalerie ausgebaut wurde. Die Bilder in den Feldern der Kassettendecke, die Familienszenen aus dem 17. Jahrhundert darstellten, beeinflussten diesen Plan. Dazu kam, daß der Hof in Kirchberg in der Anstellung des Johann Valentin Tischbein einen Maler bekam, der trotz der außerordentlichen Fruchtbarkeit seines Schaffens, die Qualität seiner Portraits im Laufe der Jahre steigerte. Johann Valentin Tischbein (1715—1768) hat in Kirchberg eine Bildnissammlung geschaffen, die zu den umfangreichsten und bedeutendsten in Deutschland gehörte.⁷

Der wissenschaftliche Teil der Kirchberger Sammlungen erfuhr ebenfalls im 18. Jahrhundert eine Erweiterung. Ein in den Diensten des Gesamthauses als gemeinschaftlicher Archivar stehender Gelehrter, Johann Christian Hanßelmann, wurde durch Veröffentlichungen über die römischen Besiedlungen unseres Gebietes berühmt. Eine wissenschaftliche Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer, der Grundstock seiner Arbeiten, wurde dem Kunstkabinett einverleibt. Diese Abteilung bildet heute noch den besonderen Anziehungspunkt des Hohenlohe-Museums in Neuenstein. Eigenartig deshalb, weil die Sammlung in seltener Geschlossenheit das Rüstzeug eines Wissenschaftlers zu Beginn des 18. Jahrhunderts umfaßt, das auch die Grundlage für sein berühmtes Buch „Beweis, wie weit der Römer Macht . . . in die Hohenlohischen Lande eingedrungen. Schwäbisch

⁷ Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte. Herausgegeben von Otto Schmitt. I. Band, Seite 225. Stuttgart 1937.

Hall 1768“ bildete. Bildmaterial des Buches und Sammlungsgegenstände ergänzen sich wechselseitig. Im Vertrauen auf die persönliche Unangreifbarkeit und die sachliche Sicherheit der Kirchberger Sammlungen haben späterhin wiederholt Gelehrte ihre Bücher und Sammlungen den Museumsbeständen einverleibt.

Wissenschaftlicher Forschungsgeist bestimmte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts den weiteren Ausbau des Kunstkabinetts in Kirchberg. Bereits im ersten Inventar waren in der Abteilung IX 42 ausgestopfte Vögel aufgeführt. Diese wurden aus dem Kabinett herausgenommen, in einem besonderen Saal untergebracht und bildeten hier den Grundstock eines naturkundlichen Museums. Diese Sammlung wurde mit reichen Mitteln weiter ausgebaut. Die herrschaftlichen Förster waren angewiesen, seltene Jagdstücke nach Kirchberg abzuliefern. So wurden der letzte Wolf, der unsere Gegend beunruhigte, eine Wildkatze, ein Steinadler, aber auch allerhand Abnormitäten aus der Tierwelt, wie Mißgeburten und dergleichen, aufgestellt. Eine große Steinsammlung entstand, die in musterhaften Schaukästen ausgestellt wurde. Die Schüler des ehemaligen Fürstentums entnahmen dieser Abteilung reiche Anregungen. Im dankbaren Gedenken an diese Förderungen bestimmte 1808 ein berühmter Sohn der Gegend, August Ludwig Schlözer, Pfarrersohn aus Gaggstatt, Professor in Göttingen, daß seine Schriften in der Bibliothek in Kirchberg aufbewahrt werden sollen. 1857 wurde diese Schenkung vom Enkel des Gelehrten erweitert.

Sammlungen und Bibliothek waren immer der Öffentlichkeit zugänglich. Alte Ausleihlisten beweisen die rege Benützung.

Bei der Erbteilung nach dem Aussterben der Linie Hohenlohe-Kirchberg, die von den Linien Langenburg und Öhringen gemeinsam beerbt wurde, blieben die Bestände des Kunstkabinetts, die Naturaliensammlung und die Bibliothek im gemeinsamen Besitz beider Häuser. Der Hof löste sich in Kirchberg auf und die Betreuung der Sammlungen unterlag den wenigen Beamten, zuletzt einem Forstbeamten und einem Portier. Kirchberg wurde ein einzigartiges, großes museales Magazin.

II. Das Schloß in Neuenstein

Der Besitz in Neuenstein, Waldenburg und Öhringen kam in der Hohenstaufenzeit an Hohenlohe. In Neuenstein waren Herren von Neuenstein ansässig. Der Name beweist, daß dieses Geschlecht ursprünglich nicht hier saß. Sie stammen von einem anderen Burgensitz „Stein“ ab. Dieser ist wohl der Kocherstein bei Künzelsau. Hier saß ein bedeutendes Herrengeschlecht, das seinen Hauptsitz im Raume zwischen der Hochstraße auf der Wasserscheide Kocher—Jagst und dem Keuperabfall im Süden hatte. Auch Ingelfingen und wichtige Rechte in Künzelsau gehörten hierzu. Im 11. Jahrhundert erwarb das Kloster Komburg diese Rechte. Die alte Hochstraße zwischen Kocher und Jagst hatte damals keine Bedeutung mehr; die Straße nördlich Neuenstein, vom Neckargebiet nach Osten führend, war königliche Reichsstraße mit wichtigen Geleitsrechten. Vielleicht mag dies die Ursache gewesen sein, daß das Geschlecht die neue Steinburg im Zusammenfluß zweier Bäche erbaute. Der Beweis, daß es sich um die gleiche Familie handelt, ist neben der Namensübertragung darin zu sehen, daß der ursprüngliche Familienbesitz zwischen Keuperabfall und Kocher, ein Teil des Ohrwalds, auch der wichtigste Grundbesitz der Herren von Neuenstein wurde. Die Herren von Neuenstein wurden Beamte der Herren von Hohenlohe. Diese bauten die Burg zum Familiensitz aus. Seine Hauptblüte erreichte

der Ort am Ausgang des Mittelalters vor der Hauptteilung der Familie in die Linien Neuenstein und Waldenburg. Vom Ende des 15. Jahrhunderts ab wurde das Schloß zu einem mächtigen Renaissancebau ausgebaut; über 100 Jahre lang dauerte diese Bauperiode. 1495 weilte Kaiser Maximilian in den Räumen des Schlosses. Die Schloßherrin zählte über Burgund zu seiner Verwandtschaft. Durch die Einschränkung bei der Landesteilung nach 1551 verlor Neuenstein an Bedeutung. In den späteren Jahrzehnten wurden Langenburg und Weikersheim die bevorzugten Wohnsitze der Familie.

Das Neuensteiner Schloß gewann in einer ganz anderen Richtung an Bedeutung. Angeregt durch philanthropische Bestrebungen seiner Zeit hat der letzte Fürst der Linie Hohenlohe-Öhringen, Ludwig Friedrich Karl, vorbildliche Wohlfahrtseinrichtungen innerhalb seines Landesteils geschaffen. Eine Strafe wurde von ihm nicht als eine Sühne für eine Untat aufgefaßt, er sah vielmehr in ihr eine Einrichtung, den Menschen zu bessern. So wurde 1773 in den Verwaltungsgebäuden des Schlosses Neuenstein ein Arbeitshaus eingerichtet. 1776 baute er im Schloß selbst ein Hospital für bedürftige Menschen ein, die unverschuldet in Armut gekommen waren. Die Waisenkinder seiner Grafschaft fanden ebenfalls dort eine Unterkunft. Arbeitseinrichtungen und Schulen sollten die unglücklichen Menschen wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft machen. Eine Spinnerei und eine Walkmühle entstanden. Diese Einrichtungen hatten Bestand, bis die Landesrechte durch Napoleon 1806 an Württemberg übergingen. Im Schloß Neuenstein verblieben allein noch die unterstützungsbedürftigen Armen, die durch die ehemaligen Klosterstiftungen unterhalten wurden. Das Schloß zerfiel.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben namhafte Kunsthistoriker, darunter auch Lübke, auf die Bedeutung von Schloßarchitektur und Anlage hingewiesen. Angeregt dadurch, faßte man den Entschluß, einige wenige wichtige Räume zu erhalten und dem Schloß eine Art musealen Schutz zu geben. Der sogenannte Kaisersaal, eine Halle im Erdgeschoß, wurde Museumsraum und eine Waffensammlung darin untergebracht. Auch diese war ursprünglich in Kirchberg, wurde aber in die Stiftung des Kunstkabinetts nicht aufgenommen. Bei der Erbteilung kamen die Bestände nach Langenburg und Öhringen und ein Teil fand in Neuenstein Aufstellung. Museumswürdige Gegenstände kamen nun nicht mehr nach Kirchberg, sondern nach Neuenstein.

Das wichtigste Ausstellungsstück war der „Hermersberger Hirsch“. (Inv. Si 30.) (Abb. 10.) Im Schloß Hermersberg wurde den Jagdgästen von jeher ein Willkommenstrunk gereicht. Ursprünglich geschah dies in einem Elenfuß. Für Abbüßung von Wildfreveln mußte 1579 anläßlich eines Vertrages zwischen der Herrschaft Hohenlohe einerseits und Mainz und Schöntal andererseits von Niedernhall ein Trinkgefäß in Form eines vergoldeten Hirsches nach Hermersberg gegeben werden. Er wurde von dem Augsburger Goldschmied Georg Höllthaler geschaffen und 1580 nach Hermersberg gebracht. Nach dem erfolgten Willkommenstrunk schrieb der Gast seinen Namen in ein heute noch erhaltenes Buch ein. 1855 kam der Pokal nach Öhringen und in den 80er Jahren in den Kaisersaal nach Neuenstein. (Abb. 10.)

Das Schloßgebäude in Neuenstein zerfiel immer mehr. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts mehrten sich die Einkünfte der Linie Hohenlohe-Öhringen aus den schlesischen Besitzungen in so erfreulicher Weise, daß der damalige Fürst und Senior des Gesamthauses, Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen, den Entschluß faßte, das Stammschloß Neuenstein wieder herzustellen. Es sollte hier

ein Mittelpunkt der Familientradition geschaffen werden. Der Burgenbauer, Professor Bodo Ebhardt, bekannt als Begründer der „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ und als vielseitiger Schloßrestaurateur, bekam den Bauauftrag. Er schreibt in einer Denkschrift selbst: „... das Unternehmen, das an Bedeutung, Kosten und Umfang den größten neueren Wiederherstellungen in Deutschland nicht nachsteht, (wurde) unter Bereitstellung wahrhaft fürstlicher Mittel im Jahre 1906 begonnen“.

Es ist hier nicht der Ort, das Bedenkliche der Wiederherstellungsgebräuche Bodo Ehardt zu erörtern. Was restauriert wurde, ist so solid gefertigt, daß man den Wunsch hat, es möchten die Einzelheiten weniger reich ausgeführt, dafür um so mehr ausgebaut worden sein. Bodo Ebhardt konnte jahrelang mit unvorstellbaren Mitteln arbeiten. Als nach 1912 die Geldmittel nicht mehr so reich flossen, war eigentlich nur ein Rohbau vorhanden, nicht einmal die Fassade konnte ganz ausgestaltet werden.

Während des Umbaus wurden Altertümer angekauft, um die Säle des Schlosses ausstatten zu können. Der wichtigste Erwerb war der Ankauf einer Sammlung aus Eblingen. Ein Architekt hatte dort mehr als vierzig Jahre lang Möbel gesammelt und wünschte bei seinem Tode, die Sammlung dürfe nur unter der Bedingung veräußert werden, daß sie beisammenbleibe. Unter dieser Bedingung wurde sie 1910 aufgekauft und in den Räumen des ersten Stockwerks in Neuenstein aufgestellt. Der Ausbau der Sicherungsmaßnahmen gegen Feuer und Einbruch war so groß, daß zwischen Sammlungswerten und den Kosten der technischen Einrichtung kein Verhältnis mehr bestand. Dem Fürsten Christian Kraft wurde es unmöglich, die geforderten Mittel noch weiter herbeizuschaffen; bei Ausbruch des Weltkrieges ließ er die Arbeiten einstellen. So blieb das Schloß in Neuenstein im Innern unausgebaut. Die wenigen benutzbaren Räume wurden museal ausgestattet und Teile der Kirchberger Sammlung, die dort im überfüllten Kunstkabinett zu keiner Wirkung kamen, nach Neuenstein verbracht. Die kleine Sammlung fand viel Beachtung.

Der zweite Weltkrieg brachte die Zerstörung des Kunstkabinetts in Kirchberg, und der Neuaufbau des Hohenlohe-Museums in Neuenstein begann.

Die Kunstgegenstände im Raritätenkabinett in Kirchberg waren dort beinahe dreihundert Jahre sicher geborgen. Keine Kriegsereignisse, kein durchziehendes Kriegsvolk haben Schaden verursacht. Allein die Nachkriegsereignisse des zweiten Weltkrieges haben die Sammlungen zerstört.

Gleich zu Beginn des Krieges wurden die Schlösser in ihren Einrichtungen grundlegend verändert. Staatliche Sammlungen und Organisationen verlagerten ihre Bestände aus den fliegergefährdeten Städten in die Landbezirke. Nach Neuenstein kamen Bestände der Staatssammlungen und ein Marinewäschelager. Nach Kirchberg wurden leider keine Kunstgegenstände gebracht, sondern militärisches und politisches Gut zweifelhaftester Art. Die Kunstgegenstände der Sammlungen in Neuenstein wurden in der ehemaligen Kapellengruft sicher geborgen. In Kirchberg wurden die Bestände nur teilweise im Archiv untergebracht. Eigentliche Kampfhandlungen beschädigten in keinem der beiden Orte die Sammlungen. In Neuenstein war das Wäschelager der Marine und das verlagerte Gut der Zivilbevölkerung das Ziel der Plünderungen. Dabei wurden auch kleinere Sammlungsgegenstände zerstört und entwendet, die wertvollsten Teile aber überhaupt nicht aufgefunden. Nach zwei Tagen wurde das Schloß Neuenstein durch das Eingreifen eines amerikanischen Obersten, in dessen Befehlsbereich das



Abb. 10. Hermersberger Willkomm, Silber vergoldet. (Georg Höllthaler, Augsburg; 1580.) (Aufn.: Balluff-Koch, Waldenburg.)

Schloß lag, unter den besonderen Schutz der amerikanischen Truppen gestellt. Eine glücklicherweise außerhalb des Schlosses stationierte Wache wehrte Zivilisten und Soldaten den Zutritt. So blieb die Sammlung erhalten.

Das Schloß Kirchberg wurde dauernd von Truppen belegt. Das dort verlagerte militärische Gut verlockte zu Plünderungen in größtem Ausmaße. Soldaten, Deportierte und Einheimische hatten wochenlang ungehindert Zutritt. Was irgendwelchen Gebrauchswert hatte, verschwand, jedes Kastenschloß wurde aufgebrochen, die Fenster und Spiegel mutwillig eingeschlagen, die Porzellane zum Gebrauch benützt und dabei zerbrochen. Kein Truppenbefehl konnte der fortschreitenden Zerstörung Einhalt gebieten. Kurzfristig eingeteilte Wachen beteiligten sich selbst an den Zerstörungen. Die Gegenstände, die tagsüber mühsam

zusammengesammelt und in besonders bezeichnete Gefasse gebracht wurden, waren morgens wieder zerstreut und demoliert. Keine andere Erhaltungsmöglichkeit schien mehr gegeben zu sein, als das wertvollste Kulturgut aus Kirchberg zu entfernen und nach Neuenstein zu verbringen. Amerikanische Offiziere boten die eigenen Kraftwagen an, das Wertvollste zu retten. Der Abtransport zog sich wochenlang hin und wurde unter den schwierigsten Umständen durchgeführt. Die kostbarsten Bilder wurden in das Pfarrhaus und die Arztwohnung verbracht, die von den Truppen erhöhten Schutz genossen. Eine alte Erfahrung lehrt, daß, wenn in einem Museum einmal die alte Ordnung aufhört und eine Plünderung eingesetzt hat, diese wie ein Krebschaden weiterwuchert und trotz aller Abhaltungen von Zeit zu Zeit wieder neu beginnt. Dies hat sich auch in Kirchberg bestätigt. Auch als kein eigentliches Plünderungsgut mehr in Kirchberg war, wurde immer wieder eingebrochen, alles Bewegliche mitgenommen, sogar die Türklinken abgeschraubt und die Stofftapeten ausgeschnitten.

Wohl konnten die künstlerisch wertvollen Gegenstände nach Neuenstein verbracht werden. Die Einheit zwischen Wohnkultur und Kunstgegenständen, wie sie in Kirchberg vorhanden war, kann kein Museum auferstehen lassen oder ersetzen. In Deutschland gab es wohl kaum ein Schloß, das so wie Kirchberg angefüllt war mit gutem handwerklichem Gebrauchsgut. Im ganzen 19. Jahrhundert wurde dort kaum etwas verändert und jeder Gegenstand stand gebrauchsfertig an seinem Platz. Der Verlust dieser Einheit ist nicht mehr zu ersetzen.

Diese unglücklichen Ereignisse brachten es mit sich, daß Neuenstein Mittel- und Sammelpunkt des hohenloheschen Kunst- und Kulturgutes wurde. In schöner Einmütigkeit verband dieser Gedanke die einzelnen Hohen Häuser.

Eine Neuaufstellung des gesamten musealen Gutes wurde in Neuenstein notwendig. Diese konnte, wenn auch unter schwierigen Umständen und unter mannigfaltigen Notbehelfen, durchgeführt werden.

Die große geschichtliche Vergangenheit des Hauses Hohenlohe steht in Beziehung zu den einzelnen Kunstgegenständen. So lag es nahe, auch die Zentralstelle der Hohenloheschen Archive nach Neuenstein zu verbringen. In Öhringen waren seit dem Ausgang des Mittelalters die wichtigsten Hausarchive untergebracht. Kriegshandlungen zerstörten im April 1945 das Schloß in Waldenburg; das Archiv war nur noch in Resten vorhanden und vollständig durcheinandergeraten. Auch im Öhringer Schloß konnte das dort untergebrachte Linienarchiv nicht mehr beibehalten werden, das Kirchberger Archiv war durch Plünderungen gefährdet. Diese drei großen Archive wurden gleichzeitig mit den Kirchberger Kunstgegenständen nach Neuenstein verbracht. Auch die Bibliotheken aus Kirchberg und Öhringen fanden hier eine Neuaufstellung.

Diese Einheit von Museum, Archivbeständen und einer Bibliothek ist die Besonderheit des Hohenlohe-Museums in Neuenstein. Das Ausstellungsgut lockt den Beschauer zur Auseinandersetzung, die Archivbestände und die Bücherei fördern dieselbe. So ist Neuenstein kein totes Museum geworden. Es ist eine Arbeitsstätte, die den Besucher anzieht, die Gegenstände nicht nur anzuschauen, sondern sie als Offenbarungen des Geistes und als Niederschlag einer reichen geschichtlichen Vergangenheit zu erkennen. So schreitet er weiter von den Kenntnissen der Dinge zu Erkenntnissen ihrer Zusammenhänge, die musealen Schätze sind dem Menschen nicht mehr Objekte des visuellen Aufnehmens, sie sind ihm Vermittler einer geistigen Kultur geworden.